# Neue Gütersloher Zeitung.

**Nebst wöchentlicher Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt".**

**Abonnementspreis:** Vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg. inklusive Botenlohn.

**Erscheint dreimal wöchentlich, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag abend.** Expedition in Gütersloh, Berlinerstraße 319.

**Insertionspreis:** Die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., bei öfterer Wiederholung 25% Rabatt. Reklamen 25 Pfg.

№ 156. | Druck und Verlag: C. Schmälling & Göldrock in Gütersloh. | Mittwoch, 28. Dezember 1892. | Verantwortlicher Redakteur: Johannes Vogt in Gütersloh. | 3. Jahrg.


## Zum Quartalswechsel.

Mit dem nun bald zu Ende gehenden Dezember schließt das IV. Quartal des dritten Jahrgangs der **„Neuen Gütersloher Zeitung"**. Wir benutzen den baldigen Eintritt derselben in den vierten Jahrgang, um nicht nur an unsere Leser das freundliche Ersuchen zu richten, uns ihr Wohlwollen auch für die Folge zu erhalten, sondern auch gütigst sich bemühen zu wollen, durch Empfehlung in Freundes- und Bekanntenkreisen dem Blatte eine immer weitere Verbreitung zu sichern.

Wir werden jederzeit bestrebt sein, der freundlichen Empfehlung gerecht zu werden und unsere Zeitung so zu gestalten, daß sie überall, wo sie einkehrt, ein gern gesehener Gast wird.

Den Anzeigenteil empfehlen wir fortgesetzt ausgedehnter Benutzung. Bei der großen Verbreitung, welcher sich die **„Neue Gütersloher Zeitung"** nicht nur in Stadt und Amt Gütersloh, sondern auch in weiteren Teilen des Kreises Wiedenbrück und der Nachbarkreise erfreut, eignet sie sich besonders als erfolgreiches Insertionsorgan.

Die geehrten Post-Abonnenten ersuchen wir um recht baldige Erneuerung des Abonnements zur Verhütung sonst eintretender Unregelmäßigkeiten im Eintreffen unserer Zeitung.

Diejenigen, welche bereits für das nächste Quartal abonniert, oder solches noch zu thun beabsichtigen, erhalten die bis zum 1. Januar erscheinenden Nummern auf Wunsch gratis zugestellt.

**Redaktion und Expedition**
der
**Neuen Gütersloher Zeitung.**

### Die Militärvorlage.

Die erste Hauptsache unter den Zielen der Militärvorlage ist die Wiederaufrichtung des alten Grundgedankens des preußischen Militärwesens, dem wir soviel von unseren kriegerischen Erfolgen in diesem Jahrhundert und von unserem politischen Aufschwung verdanken: Der allgemeinen Wehrpflicht. Die neuere Entwickelung ist die, daß andere Staaten und zwar gerade diejenigen, bei denen die Wahrscheinlichkeit, daß wir die Waffen mit ihnen werden kreuzen müssen, am stärksten ist, den von uns erfundenen Gedanken, durch seine glänzenden Erfolge überzeugt, angenommen und bis zur Vollkommenheit ausgebildet haben, während wir ihn in Verfall geraten lassen. Es handelt sich aber schlechterdings nicht etwa bloß um eine Theorie, über die man verschiedener Meinung sein kann und deren Durchführung, nach Behauptung des Abgeordneten Richter, als Selbstzweck gelten solle, sondern es handelt sich, wenn die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht gefordert wird, in erster Linie um die Beseitigung schwerer Mißstände und Ungerechtigkeiten, über die man nicht abweichender Meinung sein kann. Wenn Hunderttausende von Landwehrleuten vor der Aussicht stehen, beim Ausbruch eines Krieges sofort ins Feld rücken und die ersten Schlachten schlagen zu müssen, während ebensoviel junge, wehrfähige Leute daheim bleiben, so haben diese Landwehrleute und ihre Frauen und Kinder ein Recht dazu, ein solches System als hart und unbillig gegen sie zu bezeichnen. So würde man schon urteilen müssen, wenn nur die Blutfrage, freilich die schwerstwiegende von allen, in Betracht käme. Aber auch wirtschaftlich steht für den Landwehrmann, der sich eben ein Geschäft eingerichtet und daraufhin einen Hausstand gegründet hat, wenn er zum Frontdienst eingezogen wird, ungleich mehr auf dem Spiele als für den 20 bis 25jährigen jungen Mann . . . . Es ist ein Beweis von der unerhörten Unbefangenheit mit der ein großer Teil der Presse zum Besten von Parteizwecken oder ehrgeizigen persönlichen Spekulationen das öffentliche Urteil irreführt, das sie bei klarer, so bewandter Sachlage als Volksbelastung erscheinen läßt, was thatsächlich eine Volkserntlastung herbeiführen würde. Nicht die verbündeten Regierungen haben hier, wo der Gewinn greifbar dasteht, noch etwas zu beweisen, sondern der Reichstag hat, nachdem die Regierungen ihren Abhülfevorschlag eingebracht haben, sich darüber auszuweisen, wie er die Ablehnung einer volksfreundlichen Reform vor den an ihrer Durchführung interessierten Millionen von dreißig- und vierzigjährigen Landwehr- und Landsturmleuten samt ihren Frauen und Kindern verantworten will. Man halte auch wohl fest, daß nur mit der vollständigen Durchführung der Vorlage die besprochenen Mißstände beseitigt werden und daß derjenige, der von den Zielen der Vorlage abhandelt, in demselben Maße persönliche Unbilligkeiten und wirthschaftliche Unzuträglichkeiten — für den einzelnen wie für die Gesamtheit — in Kraft erhält.

Aber auch unter dem rein militärisch-technischen Gesichtspunkt sprechen Gründe für die Vorlage, denen ein starkes Gewicht nicht bestritten werden kann. Die Vorteile einer möglichst gleichmäßigen Zusammensetzung der Feldarmee, mit der zunächst zu schlagen ist, aus Leuten jüngerer Altersklassen liegen auf der Hand. Die Notwendigkeit, zugleich mit Truppenkörpern der Linie und mit Formationen aus älteren Jahrgängen zu operieren, die naturgemäß namentlich in Bezug auf Marschfähigkeit und Beweglichkeit in den ersten Monaten erheblich zurückstehen, übt einen verderblichen Einfluß gerade in den Momenten des Krieges aus, in denen die ersten und vielleicht entscheidenden Schläge fallen, da das Tempo der gemeinsamen Bewegung, wie nicht vermieden werden kann, von dem langsameren Teil bestimmt wird. Dazu kommt der Mangel an festen Cadres für die im Mobilmachungsfalle zu errichtenden Verbände, der einen heiklen Punkt unserer Heeresorganisation bildet, da infolge dieser Lücke der eigentliche Kern unserer Feldarmee bei dem Uebergang zum mobilen Zustand durch Abkommandierungen in beträchtlichem Maße geschwächt und seine Formationen innerlich zerrüttet werden müssen. Diese Unzuträglichkeit würde durch die Bildung der geforderten vierten Bataillone beseitigt.

Wenn schwerwiegende Mängel unserer militärischen Rüstung in einer Zeit wie der gegenwärtigen erkannt werden und in voller Einmütigkeit von den Bundesregierungen auf Abhülfe gedrungen wird, wenn weiter die Art der Reform sich mit dem bewährten Grundgedanken unseres Wehrsystems deckt und wirtschaftliche wie persönliche Härten und Unzuträglichkeiten beseitigt, so wird von der Volksvertretung gefordert werden müssen, daß sie einer Reform-Aktion, für deren ernste Dringlichkeit es so gewichtiges Zeugnis vorliegt und deren wohlthätige Seiten so unbestreitbar sind, sich nicht versagt. Auf der anderen Seite muß auch von der Staatsleitung erwartet werden — und wir haben keinen Grund, an der Erfüllung dieser Erwartung zu zweifeln —, daß sie mit voller Energie für die Durchsetzung ihrer Forderungen eintritt. Wir wollen hier ganz außer Betracht lassen, daß nichts so geeignet ist, den Irrungen und Wirrungen der gegenwärtigen Lage im Innern ein Ende zu machen, wie ein Beweis voller Festigkeit der Staatsregierung, mit der sie zu einer bedeutsamen nationalen Aufgabe steht und alles Pactieren, welches die Güte der vertretenen Sache oder das Bild ihrer festen Haltung beeinträchtigen könnte, von der Hand weist. Aber man wird sich sicherlich bewußt sein, welche Rückwirkung die Ablehnung der Militärvorlage oder eine irgend erhebliche Abschwächung ihrer Forderungen, nachdem sie einmal eingebracht und wie geschehen begründet ist, auf unsere Machtstellung nach außen und damit zugleich die Aussichten, den Frieden zu erhalten, ausüben müßte. Hier kann es einen Weg, der nach rückwärts führt, nicht geben. Und so wäre es denn auch der Gipfelpunkt der Illusion, wenn man an dieser oder jener Stelle sich von der Vorstellung in seinem Verhalten beeinflussen lassen wollte, daß es sich hier um eine Vorlage handelt, bei der nur ein jeweiliges Ministerium oder eine einzelne Person engagiert ist, und nicht vielmehr, vom Fundament bis zur Spitze, das ganze Gebäude der obrigkeitlichen Autorität und alle Stellen, die unter der Verantwortung für

---

## Die Irre von Wardon-Hall.

Roman von Albert Hendrichs.

47] (Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

### 14. Kapitel.
### Das Testament.

Seit jenem Tage sahen sich Luitgard und Otto oft tagelang nicht. Jeder mied den anderen und wich ihm aus, so daß ein vertrautes Zusammentreffen überhaupt unmöglich war.

Von Frau Weilburg war bald, nachdem Graf Otto geschrieben, eine Antwort eingetroffen und zwar eine bejahende. Nur gab sie nicht in allen Dingen ihre unbeschränkte Zustimmung und besonders wünschte sie nicht gleich nach Wardon-Hall zu kommen, da sie vor ihrer Abreise noch notwendige Anordnungen zu treffen hatte.

Weder Graf Otto noch Luitgard waren von dieser Nachricht erbaut; sie fühlten instinktiv, daß ein längeres Beisammensein für sie sehr peinlich sei und besonders Otto sehnte sich fort. Nichtsdestoweniger hatte er ausharren müssen, auch wenn Frau von Weilburg rechtzeitig eingetroffen wäre. Das Testament der Verstorbenen war noch nicht eröffnet und es war Frau von Salder's ausdrücklicher Wunsch gewesen, daß sowohl Otto als Luitgard zugegen sein sollten.

Am Tage vorher war denn auch Frau von Weilburg im Schlosse angekommen. Nicht für immer, wie sie sagte. Zu einem beständigen Zusammenleben gehöre vor allen Dingen eine gewisse Uebereinstimmung der Charaktere. Sie käme aber nichtsdestoweniger in der Absicht, für längere Zeit ihren Aufenthalt auf Wardon-Hall zu nehmen, bis andere Ereignisse ihre Gegenwart nicht mehr notwendig machten.

Die gute Dame berührte hier, ohne daß sie es wußte, einen sehr zarten Punkt, aber sie sprach so liebenswürdig, so gut gelaunt, daß man ihr unmöglich zürnen konnte. Selbst Luitgard's anfängliche Zurückhaltung schmolz unter dem Zauber eines guten Herzens und eines edlen, echt weiblichen Gemütes. Sie fühlte sich nicht mehr so verlassen, wie all' die Tage vorher; die Furcht vor einem neuen Zusammentreffen mit Otto war verschwunden.

Es war eine äußerst feierliche Handlung, die Eröffnung des Testaments der Frau von Salders. Das Testament sollte im Ahnensaal eröffnet werden und in demselben war denn auch eine große Gesellschaft versammelt. Graf Otto stand an der Seite des Notars und erwartete den Eintritt seiner Kousine.

In diesem Augenblick überschritt sie die Schwelle mit dem Stolz und Anstand einer Königin. Graf Otto ging ihr entgegen, um sie an ihren Platz zu führen. Ein unmerkliches Rot flog über ihre Wangen, als sie ihre zitternde kleine Hand in die seine legte.

Während die einzelnen Punkte des Testamentes verlesen wurden, saß Luitgard regungslos in ihrem Sessel. Für Otto war alles dies nichts Neues mehr und wenn er auch gewünscht hätte, Luitgard habe nie von der Bestimmung, welche ihre Mutter in Bezug auf Wardon-Hall getroffen, gehört, so änderte doch die Thatsache nicht das Mindeste in seinem eigenen freien Entschlusse.

Niemand sah, was in Luitgard's Seele vorging und doch war sie mächtig bewegt. Wie Bergeslast war es von ihrem Herzen gefallen. Mit einem Schlage war die ganze Sachlage verändert. Graf Otto brauchte jetzt nicht mehr Wardon-Hall zu verlassen; sie war es nicht, welche ihn aus seiner Heimat forttrieb. O, wie sie der Mutter noch im Grabe für diese letzte Anordnung dankte.

Aber lange sollten die Freude und die Hoffnung sie nicht beherrschen. Graf Otto wollte nicht einmal, daß Luitgard denken sollte, er werde von diesem Rechte Gebrauch machen. Etwa eine Stunde später ließ er sich bei ihr melden.

Als er in ihr Gemach trat, ging Luitgard ihm entgegen. Sie zwang sich zu einem Lächeln, obwohl ihr Herz von Furcht und Hoffnung wie zusammengeschnürt war.

„Nun, werden Sie hier bleiben," fragte sie.

Graf Otto schüttelte den Kopf.

„Nein, Luitgard, — das werde ich nicht. Du wirst hoffentlich nicht denken, daß ich auf Deine Kosten von der Großmut Deiner Mutter Gebrauch machen werde. Ich achte und ehre alle Punkte, welche in dem Testamente angeführt sind, aber — die Vermögensverhältnisse bleiben unberührt."

Sie trat wie erschrocken einen Schritt zurück.

„Wie?" fragte sie. „Sie hätten die Absicht, den letzten Wunsch meiner sterbenden Mutter, welche damit ein Unrecht zu sühnen gedachte, unbeachtet zu lassen?"

„Mir ist kein Unrecht geschehen, Luitgard. Wenn jemandem Unrecht geschah, so geschah es Deiner Mutter. Nein, Du bist Erbin von Wardon-Hall und niemand wird Dich aus dieser Stellung verdrängen."

Luitgard war blaß geworden und zitterte.

„Aber es ist Dein Eigentum, — Du wirst nicht von mir denken, daß ich mir etwas schenken lasse," sagte sie, zum ersten Male sich des vertraulichen „Du" bedienend.

Graf Otto lächelte.

„Du wirst das auch nicht von mir denken, Luitgard. Wir stehen Beide auf demselben Punkte, nur mit dem Unterschiede, daß Du die rechtmäßige Erbin von Wardon-Hall bleiben mußt, wenn ich meine Erbschaft nicht antreten will."

„Und Du willst in der That Deinen Eigensinn so weit treiben?" fragte sie immer mehr geängstigt.

„Allerdings, Luitgard, — ich habe keine Veranlassung, etwas zu nehmen, was mir nicht gehört. Ich werde in die Stadt zurückkehren und wieder in die verlassene Lebensbahn einlenken. Im übrigen vergeß nicht, daß Deine Mutter mich dazu bestimmt hat, Dir ein Freund und Bruder zu sein, — ich werde stets bereit sein, Deine Wünsche zu erfüllen."

Noch einmal versuchte Luitgard, Otto in seinem Entschluß wankend zu machen, — vergebens. Ihre ganze Ueberredungskunst scheiterte an seiner scheinbaren Ruhe.

„Ich wäre lieber gegangen," sagte sie endlich, „als daß ich Dich gehen sehe."

Er sah eine Thräne in ihrem Auge glänzen. Sollte er sie fragen, ob nicht für Beide Raum im Schlosse sei? Er schrack jedoch zurück bei dem Gedanken. Wie konnte er an die reiche Erbin eine solche Frage stellen.

„Ich werde zuweilen wiederkommen, Luitgard, und wenn Du meiner bedarfst — Du weißt, wo Du mich finden kannst."

Früh am folgenden Morgen hielt die Equipage vor

unsere nationale Wohlfahrt und die Zukunft Deutschlands und unter der aus dieser Verantwortung sich ergebenden Pflicht stehen.

Die Frage der dargelegten Erwägungen durchaus in zweite Linie. Wenn Herr Dr. Lieber erklärte, daß man nicht glauben möge, daß er und seine Freunde „leichten Herzens über alle diejenigen Bedenken hinweggingen, welche die Wehrhaftigkeit, die Sicherheit, die Würde und die Größe unseres Vaterlandes betreffen", wenn er andererseits aber darauf hinwies, daß wir uns nicht zu einer „Armee von Bettlern" machen dürften, so wird er den Beweis zu führen haben, daß die Bewilligung der geforderten Kosten thatsächlich mit der Wirkung verbunden sein würde, uns wirtschaftlich zu ruinieren. Er würde andernfalls einer ablehnenden Haltung des Zentrums selbst mit den oben wiedergegebenen starken Worten das Urteil gesprochen haben.

## Politische Uebersicht.

**Deutschland.** Zur Hochzeit der Prinzessin Margarethe haben die Königin von Großbritannien, der Prinz und die Prinzessin von Wales, der Herzog und die Herzogin von Edinburg, der Herzog und die Herzogin von Connaught und der Herzog von York von dem Kaiser Einladungen erhalten. Auch der König und die Königin von Dänemark werden als Hochzeitsgäste nach Berlin kommen. Das dänische Königspaar gehört dem Verwandtenkreise des Bräutigams an, indem die Königin von Dänemark die Schwester des verstorbenen Landgrafen von Hessen, Vaters des Bräutigams ist. Täglich wird ferner die amtliche Ansage des kronprinzlichen Paares von Griechenland erwartet.

Das Wahlgesetz dürfte gegenwärtig bereits im Kabinet des Kaisers sein. In demselben ist, so teilen die „Berl. Pol. Nachr." mit, an der Grundlage des Dreiklassenwahlsystems festgehalten. Ebenso bestätigt sich die Angabe, daß, soweit die Steuerleistung dabei in Betracht kommt, nicht allein die Staatssteuern, sondern auch die kommunalen Steuern berücksichtigt werden sollen. Damit wird einer allzu plutokratischen Entwickelung des Wahlrechts aus doppelten Gründen vorgebeugt, einmal weil bei der vollen Berücksichtigung der auf Grundbesitz und Gewerbebetrieb zu legenden Gemeindeabgaben der Mittelstand in ungleich höherem Maße zur Geltung gelangt, als wenn allein die Staatssteuern in ihrer künftigen Gestaltung dem Wahlrecht zu Grunde gelegt werden, und zweitens, weil auf diesem Wege auch die wegen ihrer geringen Einkommen von der Staatssteuer befreiten, aber kommunalsteuerpflichtigen Wahlberechtigte mit dem Vollgewicht ihrer steuerlichen Leistungen bei der Abgrenzung der Klassen in die Wagschale fallen.

Die kommandierenden Generale der sämtlichen Armee-Korps der Armee werden auch in diesem Jahre zum 1. Januar nach Berlin kommen, um sich an der Neujahrsgratulations-Cour bei dem Kaiser im hiesigen königlichen Schlosse zu beteiligen.

Das preußische Kultusministerium bereitet eine Schulausstellung in Chicago vor. Es sind zu dem Zwecke fast 300 000 M. ausgeworfen und es wird eifrig gearbeitet, die verschiedenen Objekte, die eine Vorstellung von den deutschen Schuleinrichtungen gewähren können, zusammenzubringen. Als Vertreter des Kultusministeriums wird, dem Vernehmen der „N. Pr. Z." nach, der Prof. Dr. Wägold nach Chicago gehen.

Als voraussichtlicher Nachfolger des Unterstaatssekretärs v. Marcard im landwirtschaftlichen Ministerium wird der Regierungspräsident Rothe in Kassel genannt.

Der Afrikareisende Dr. Zintgraff hat, wie die „Voss. Ztg." erfährt, seine Entlassung aus dem Reichsdienst nachgesucht, nachdem es ihm nicht möglich war, mit seiner Ansicht über die Durchführung der Expedition, wie die Handhabung der Verwaltung im Hinterlande von Kamerun bei dem Auswärtigen Amte durchzudringen.

Der bisherige Reichsbank-Direktor, Geheime Ober-Finanz-Rat Dr. jur. Gallenkamp ist zum Vizepräsidenten des Reichsbank-Direktoriums ernannt worden.

Der Bureaudirektor des Reichstages Geheimer Rechnungsrat Knaack, ist zum Geheimen Regierungsrat ernannt worden. Minister v. Boetticher hat demselben die bezügliche Mitteilung persönlich in den Bureaux des Reichsamtes des Innern gemacht.

Der Papst hat dem, wie bekannt, erkrankten Zentrums-Abgeordneten Peter Reichensperger einen besonderen Beweis seiner Hochachtung gegeben. Am 22. Dezember traf nämlich aus Rom beim Propst Dr. Jahnel eine Depesche ein, welche in der Ueberfetzung lautet wie folgt: „Der hl. Vater erteilt den apostolischen Segen dem frommen und hochverdienten Peter Reichensperger in schwerer Krankheit und wird ihn im Gebete dem Herrn empfehlen. Card. Rampolla."

**Oesterreich-Ungarn.** Der böhmische Adel widmete als Peterspfennig, anläßlich des Jubiläums des Papstes, 1 000 000 Gulden.

**Italien.** Der Papst empfing am Freitag voriger Woche das heilige Kollegium, welches die Glückwünsche zum Weihnachtsfeste darbrachte. Der Papst dankte für die Glückwünsche und sagte, wenn man die Lage in Europa vom moralischen und religiösen Gesichtspunkte betrachte, bemerke man das Herannahen eines Sturmes, welcher das letzte bedrohliche Anzeichen eines Niederganges und Unheils sei, die nur durch die heilende Kraft der Kirche beseitigt werden könnten. Die Kirche befinde sich im Kampfe gegen die heftigsten Angriffe. Der Papst verbreitete sich sodann speziell über die Vorgänge in Italien und verdammte das Wirken einer schädlichen Sekte, welche niemals eine wahrhaftige Freundin des Volkes sein würde, leider aber von der Regierung unterstützt und gefördert werde.

**Frankreich.** Unter lebhafter Bewegung begründete in der Deputiertenkammer Millevoye seine Interpellation über die Auslassungen zweier ehemaliger Ministerpräsidenten bezüglich der Verwendung gewisser von der Panama-Gesellschaft herrührenden Fonds. Floquet, welcher auf den Bänken der Deputierten Platz genommen hatte, erwiderte, keine Regierung könnte die Verteilung eines Fonds für bestimmte Veröffentlichungen fremd gegenüberstehen, welcher bedeutend höher als die Geheimfonds dotiert und zur Verteilung an die Presse bestimmt gewesen sei. Er selbst habe für diesen Fonds nichts gefordert und mit den Geldern desselben nichts zu thun gehabt. (Zurufe rechts, Beifall links.) Rouvier bestritt auf das Entschiedenste die Behauptung, daß seine Regierung von einer Ueberwachung der Verteilung der von der Panama-Kanal-Gesellschaft herrührenden Beträge Kenntnis gehabt habe. Rouvier gab zu, daß er durch die Verhältnisse gezwungen, von Blasto 50 000 Franks für den Geheimfonds entliehen habe. Reinach habe das Geld an Blasto zurückerstattet. Er habe nicht gewußt, daß das Geld von der Panama-Gesellschaft herrühre. (Bewegung auf verschiedenen Seiten). Im Fortgange der Sitzung erklärte Millevoye, die Auflösung der Kammer stellte sich angesichts des öffentlichen Mißtrauens als unabweisliche Notwendigkeit heraus. Der Redner wurde wegen dieser Aeußerung zur Ordnung gerufen. Ribot hob in seiner Erwiderung hervor, das Land sei ruhig, es stehe auf Seiten der Regierung, es wolle Rechtschaffenheit in der Politik, aber gleichzeitig wolle es die Republik nicht angreifen lassen. Die Gerichte seien mit der Panama-Angelegenheit befaßt, er frage, ob man etwa nicht den Wahrspruch derselben abwarten könne. (Sehr gut links, Lärm rechts). Man wolle aber der repräsentativen Regierungsform den Prozeß machen und verfolge politische Ziele. Die Regierung werde sich weder beunruhigen noch einschüchtern lassen und werde die gegenwärtige Campagne genau überwachen. Ribot schloß, „diejenigen, welche glauben, daß es keine Regierung gebe, täuschen sich. Wir werden nicht in Verlegenheit kommen, es ihnen bei Gelegenheit zu zeigen. Wir werden keine unserer Pflichten unerfüllt lassen." (Lebhafter Beifall.) Hubbard brachte hierauf folgende Tagesordnung ein: Indem die Kammer die Erklärung der Regierung billigt, vertraut sie der Festigkeit derselben, daß sie das unabweisliche Werk der Gerechtigkeit und Aufklärung sicherstellen werde und geht zur Tagesordnung über. Diese Tagesordnung, welche die Regierung acceptierte, wurde alsdann mit 353 gegen 91 Stimmen angenommen und die Sitzung geschlossen.

Der Senat erteilte die Ermächtigung zu der bereits angekündigten gerichtlichen Verfolgung von 5 Senatoren. „Siècle" behauptet, schwerwiegende Thatsachen bewiesen das Vorhandensein einer boulangistischen Konspiration mit denselben Elementen wie im Jahre 1888.

## Lokales und Provinzielles.

† **Güterloh,** 27. Dez. [Wieder vorüber] sind die heiß ersehnten Tage, für welche schon Wochen lang gerüstet, der Jubel des lieben Weihnachtsfestes hat dem Alltagsleben wieder Platz gemacht. In den einzelnen Häusern und Familien ist freilich die Stimmung noch nicht ganz verrauscht, davon giebt der stehende Weihnachtsbaum wie das fortgesetzte Erzählen und Jubeln unserer Kleinen beredtes Zeugnis. — Wie die kirchliche Feier, so haben sich auch die am Feste abgehaltenen öffentlichen Feiern wie in den Vorjahren im alten Rahmen bewegt. Der Kriegerverein hatte unter andern in gewohnter Weise für die Kinder seiner Mitglieder eine Weihnachtsfeier veranstaltet, am heiß. Abend wurde im kleinen Saale des Vereinshauses für die hier anwesenden wandernden Handwerksgesellen in lobenswerter Weise gesorgt und eine gleichfalls erhebende Feier hatte der Jünglingsverein am gestrigen Tage arrangiert. Zu derselben hatte sich wiedermal eine große Zahl Teilnehmer im Vereinshause eingefunden. Die Einleitungsworte sprach Herr Pastor Wegener vom hiesigen Johanneum. Als Festredner des Abends erzählte Herr Pastor Möller den Anwesenden eine kleine Weihnachtsgeschichte. Die einzelnen Pausen wurden durch den mehrstimmigen Gesang der Jungfrauen und Jünglinge und durch Instrumentalmusik ausgefüllt. Das Schlußwort sprach Herr Pastor Siebold. Gewiß wird jeder sich noch gern und lange dieser Tage erinnern; hoffen wir, daß das liebe Weihnachtsfest in jedem Hause seinen Segen hinterlassen habe, damit auch fernerhin die Festesbotschaft sich erfülle: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

— **Güterloh,** 27. Dez. [Versammlung.] Nachdem in der am Freitag abend vor. Woche abgehaltenen General-Versammlung der Ortskrankenkasse III. die Herren Diestelkamp, Bentlage und Eickholt zu Kassen-Revisoren gewählt, wurden bei Vornahme der erforderlichen Neuwahlen für den Vorstand die ausscheidenden Vorstands-Mitglieder W. Wolf, F. Hollmann und W. Fissenewert als solche wiedergewählt. Bei Punkt 3 der Tages-Ordnung betr. Vorlegung des von der Regierung genehmigten neuen Statuts wurde bemerkt, daß die von der General-Versammlung gewünschten verhältnismäßigen niedrigen Beitragssätze für die drei unteren Klassen nicht genehmigt seien, daß vielmehr alle Beitragsklassen nach demselben Prozentsatz des durchschnittlichen Tagelohns berechnet werden müßten. Die wöchentlichen Beiträge stellen sich demnach vom 1. Januar

---

dem Portale des Schlosses, welche Graf Otto nach der Stadt bringen sollte. Mit der größten Eile erledigte er alles, was ihn etwa noch zurückhalten konnte und gab dem Rentmeister die nötigen Anweisungen, — es schien, als ob ihn die Luft im Schlosse zu ersticken drohte und er möglichst schnell fortkommen müsse.

Und es schien nicht allein so, es war auch so. Dem Trotz und dem Hochmute Luitgards widerstand er leicht, seine verletzte Mannesehre gab ihm hinreichenden Schutz, aber in ihren Thränen lag für ihn eine große Gefahr. Es hatte eine Zeit gegeben, wo er sich nach einem sanften Blick ihrer Augen gesehnt hatte, jetzt fürchtete er ihn, — weil die Brücke abgebrochen war.

Graf Otto stand noch auf dem Korridor. Was sollte er thun? Er hatte nach Luitgard gefragt und die Kammerzofe sagte ihm, das Fräulein sei im Park. Er schied ungern so, aber sie war ihm absichtlich ausgewichen und er hatte kein Recht, ihrem Willen entgegen zu handeln. Langsam stieg er die Treppe hinab, langsam stieg er in den Wagen.

Aber nun hatte sein Wille das Ende erreicht.

Der Diener schloß die Wagenthür und im nächsten Moment fuhr der Wagen über den knirschenden Kies.

Und er fuhr nicht allein über den Kies, — er fuhr auch über ein Herz und ließ es aufschreien in wilder Qual.

Ja, Luitgard war in den Park gegangen, aber nicht um den Grafen auszuweichen, sondern, um zu verhindern, daß er ihr in Frau von Weilburg's Gegenwart Lebewohl sagte. Ihr Trotz, all' ihr eingebildetes Elend war gewichen wie Schatten vor der Sonne. Ihm galten Geld und Gut so wenig, daß es nicht wohl möglich war, daß er nur der Erbin der vornehmen Dame seine Aufmerksamkeiten widmete. Die Binde, welche sie selbst in ihrer Selbsttäuschung vor die Augen gelegt, war plötzlich gefallen. Jener Abend im Theater hatte ihr ja Alles sagen müssen: der Ruf war nicht der Ruf der Ueberraschung, sondern ein Aufschrei leidenschaftlicher Freude gewesen.

Sie sah jetzt klar — es war zu spät. Aber sie liebte ihn und — sie, welche nie die Liebe kennen gelernt, hatte nicht die Kraft, diese Liebe allein zu tragen.

Er sollte Alles wissen. Was lag ihr jetzt an einer Demütigung, — sie war ja namenlos elend. Mit rastlosen Schritten wanderte sie den Laubgang auf und nieder. Er wußte ja, daß es ihr Lieblingsplatz war und er mußte hinterher kommen.

Sie sah entsetzlich bleich aus, bleicher noch durch das schwarze Trauergewand und ihre Augen leuchteten ungeduldig. Minute auf Minute verrann und er kam noch immer nicht. Sie hatte lange den Wagen vorüberfahren hören, — wenn er nun gar nicht kam?

Sie faltete verzweifelnd die Hände, aber sie konnte nicht beten, — sie konnte nicht einmal denken. Schon lange stand sie atem- und regungslos, das Knirschen des Sandes, welches ihre schnellen Schritte verursachte, ließ sie befürchten, daß ihr irgend ein Laut entging.

Jetzt, — das Gesicht des jungen Mädchens glich in diesem Momente eher dem Marmor als Fleisch und Blut, ein Wagen rollte davon. Sie wollte aufschreien, aber kein Ton kam über ihre Lippen. Mit einem Wehlaut sank sie auf die Kniee nieder.

„Alles vorbei!"

Ja, nun war Alles vorbei. Sie fühlten es Beide. Graf Otto lehnte sich aufatmend in die Kissen zurück, nun glaubte er das Schwerste überstanden zu haben. Er war ein Mann und ihm geziemte es nicht, an einem Schicksalsschlage zu Grunde zu gehen.

Dennoch war es öde und leer in ihm geworden, der Frohsinn, die frische Lebenslust war dahin. Seine Freunde in der Stadt erkannten ihn nicht mehr; sie hatten nicht geglaubt, daß Graf Wardon sich durch den teilweisen Verlust seines Reichtums zu Boden drücken ließ, da ihm noch immer ein ansehnliches Vermögen blieb, um eine seiner Stellung angemessene Existenz zu führen. Mancher Spott, welcher bis in die Tiefe seines Herzens drang, — kam ihm zu Ohren. Mann nannte ihn einen Thoren, daß er mit Fräulein von Saldern sich nicht gleich das Anrecht an ihre Reichtümer wieder erwarb, denn niemand hätte es ihm geglaubt, daß er, der Liebling aller Frauen, vergebens um ein junges, schönes Mädchen geworben hatte.

Etwa nach acht Tagen kam eines Morgens ein Brief aus Wardon-Hall für ihn an. Er war von Luitgard!

Mit zitternden Händen löste er das zierliche Siegel, welches er genau betrachtete. Gewiß war es Zufall, sie benutze das Siegel bei allen ihren Korrespondenzen, vielleicht ebenso gut, wenn sie an ihren Bankier schrieb; aber das kleine Blümchen mit der Umschrift: „Vergiß mein nicht" machte einen mächtigen Eindruck auf den Beschauer und die Lippen flüsterten unwillkürlich:

„Niemals!"

Es war nur eine geschäftliche Anfrage. Graf Otto hatte gewiß nichts Anderes erwartet, aber es schmerzte ihn doch, daß kein freundliches Wort, keine Frage nach seinem Wohlergehen, kein Gruß für ihn in dem Briefe stand und doch hätte er sein Herzblut dahingegeben für ein Wort, für einen Gruß der Liebe.

(Fortsetzung folgt.)

## Heitere Ecke.

[Nobel.] „Aber, lieber Mann, Du hast mir wirklich zu viel geschenkt." Gatte: „Ja, weißt Du, ich dachte, daß es auf hundert Mark mehr diesmal nicht ankommt. Wer weiß, ob mir nächsten Weihnachten die Kaufleute noch so viel Kredit geben.

[Die Ueberraschung.] Schwiegersohn: „Sie sagten doch, ich würde überrascht sein über die Mitgift, welche Ihre Tochter erhalten werde, und jetzt wollen Sie mir gar nichts geben?" Schwiegervater (lächelnd): „Nun, sind Sie etwa nicht überrascht?"

[Aberglaube.] „Deine Stiefel knarren ja so, Du hast sie gewiß noch nicht bezahlt." — „Welcher Aberglaube! Da müßt' ich ja am ganzen Leibe knarren."

[Unsere Dienstmädchen.] Dame (zur neuen Köchin): „Sie können doch Hausmannskost bereiten?" „Ja, aber nicht essen."

[Im Pensionat.] Vorsteherin: „Kann man ein Hauptwort steigern?" Höhere Tochter: „Jawohl." — Vorsteherin: „Da bin ich begierig." Höhere Tochter: „Leutnant, Premierleutnant, Oberstleutnant!"

1893 ab wie folgt: 1. Klasse 45 Pfg., 2. Klasse 36 Pfg., 3. Klasse 30 Pfg., 4. Klasse 20 Pfg., 5. Klasse 15 Pfg. Zum Schluß wurde seitens des Vorstandes noch dargelegt, daß der diesjährige Jahresabschluß für die Kasse ein recht ungünstiger zu nennen sei und mit entschiedener Schärfe gegen diesen Mißstand vorgegangen werden müsse, was seitens der Versammlung allseitige Anerkennung fand.

.* **Güterloh**, 27. Dez. Unter den Schweinen des Viehhändlers Carl Heinr. Stedtfeld hier ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, weshalb über sein Gehöft die Sperre verhängt worden ist.

§ **Güterloh**, 27. Dez. [Jagd.] Der Beginn der Schonzeit für Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild, Wachteln und Hasen ist vom Bezirks-Ausschuß auf den 18. Januar 1893 festgesetzt, was sich die Herren Jäger gefälligst merken wollen.

(:) **Güterloh**, 27. Dez. [Diebstahl.] Am 24. d. Mts. in der Mittagsstunde ist dem Abdecker Carl Büteröwe aus seiner Abdeckerei in Nordhorn eine Quantität Speck und Fett von einem zerkleinerten Schwein gestohlen worden. Da Spuren des Einbruchs nicht sichtbar waren, so ist nur anzunehmen, daß der Dieb durch Nachschlüssel sich Eingang verschafft hat. Im übrigen wünschen wir guten Appetit und gesegnete Verdauung!

**Dortmund**, 24. Dez. [Diebesbande.] In den letzten Tagen wurde mehrfach berichtet, daß es der Polizei gelungen sei, einer größeren Diebesbande auf die Spur zu kommen. Diese Thatsache ist richtig, da bereits etwa ein Dutzend Personen, welche dieser Bande angehörten, verhaftet worden sind. Bei den Vernehmungen und Haussuchungen in den Wohnungen der Stehler und Hehler kamen ganz überraschende Dinge zu Tage. Ein Hauptspitzbube ist der Schlosser Gockel aus Neuhaus, welcher nicht weniger als 19 Diebstähle eingestanden, wobei er im wesentlichen Lebensmittel und Kleidungsstücke als gute Beute betrachtete. Gockel wollte in der nächsten Zeit in den Stand der Ehe treten, weshalb er sich kürzlich mit „Fräulein“ Optebruck, in der Oestermärschstraße wohnhaft, verlobt hatte. Die Polizei hielt es nun für angebracht, daselbst eine Haussuchung vorzunehmen, die von überraschendem Erfolge war, denn sie machte die Entdeckung, daß der vorsorgliche Bräutigam ein ganzes Lager an Lebensmitteln und anderen Sachen für den Hausgebrauch aufgestapelt hatte. Die vorbereitete Hochzeitsfeier wird jetzt auf längere Zeit hinausgeschoben werden müssen, denn neben dem Bräutigam hat die Polizei nunmehr auch die zukünftige Schwiegermutter sowie die Braut und deren Schwester wegen Hehlerei und Begünstigung in das Gefängnis abgeführt.

**Dortmund**, 25. Dez. [Eine nette Weihnachtsbescherung] erhielt hier ein Arbeiter, der vor einiger Zeit in der Nähe des Heiligenweges 50 Mark gefunden und an die Polizeibehörde abgegeben hatte. Der Verlierer ist nicht ermittelt worden, sodaß dem Finder das Geld gestern seitens der Polizeiverwaltung ausgezahlt wurde.

**Glanbdorf**, 26. Dez. [Ein bedauernswerter Unglücksfall] hat sich dieser Tage hier ereignet. Ein Handelsmann und Metzger von hier wurde während der Arbeit von einem Schlaganfall getroffen und sank tot zu Boden.

**Köln-Braunsfeld**, 27. Dez. [Eine interessante Operation] führte dieser Tage Professor Bardenheuer im Bürger-Hospital aus. Er entfernte nämlich aus einer Schultergeschwulst eines 47jährigen Mannes aus Braunsfeld eine Säbelspitze, welche dieser seit der Schlacht von Königgrätz mit sich herumgetragen hatte. Der Mann hatte beim 8. Kürrassier-Regiment den Feldzug mitgemacht. Bei Königgrätz platzte im Gefecht eine Granate in seiner Nähe, wobei ein Granatsplitter seinen Säbel zerschlug und ihm in die Brust eindrang. Als Schwerverletzten hatte man ihn aus dem Gefecht getragen und erst nach langwieriger Krankheit, in welcher ihm der Granatsplitter entfernt wurde, erholte sich der Mann. Er wurde als Halbinvalide entlassen und kränkelte seit der Zeit; häufig klagte er über Schmerzen an der rechten Lunge. Vor etwa 8 Jahren zeigte sich auf dem Rücken, in Höhe der alten Wunde, eine Geschwulst, welche sich allmählich verhärtete. Seit einiger Zeit schmerzte ihn die Geschwulst so sehr, daß er sich entschloß, dieselbe aufschneiden zu lassen. Professor Bardenheuer fühlte einen harten Gegenstand in der Geschwulst und förderte bei der Operation die 33 Millimeter große von dem Granatsplitter abgeschlagene und mit diesem in die Wunde eingedrungene Säbelspitze des damaligen Kürrassiers zu Tage. Seit 26 Jahren also hatte der Mann diese mit sich herumgetragen.

## Auszug aus dem Protokoll der Handelskammer.

Verhandelt zu Bielefeld am 2. Dezember 1892.

Anwesend die Herren: Conr. Bertelsmann, Jul. Gunst, Karl Frankenstein, H. Breden, Aug. Niemöller, H. Rempel, C. Detring, E. Schönfeld, Gust. Bertelsmann, G. Buskühl und der Sekretär Fischbeck.

Entschuldigt fehlten die Herren: H. Delius, F. Güth, C. Kisker, M. Dittmann, F. Consbruch.

Der Herr Vorsitzende eröffnet die Sitzung mit Verlesung von Entschuldigungsschreiben und teilt sodann die Eingänge mit: a) Mitteilung des Königlichen Ministeriums für Handel und Gewerbe, betr. die in der Schweiz geltenden Bestimmungen über die Zollbehandlung von zollpflichtigen Handelsmustern und Reisefagern liegt im Sekretariate zur Einsicht aus. b) Desgl. betr. das britische Warenzeichengesetz bezw. die auf Grund desselben erfolgten Beschlagnahmungen von Waren liegt im Sekretariat zur Einsicht aus. c) Das Königliche Ministerium für Handel und Gewerbe teilt mit, daß die Oberrechnungskammer die Handelskammern von Beiträgen zu den durch das Verwaltungszwangsverfahren entstehenden Kosten befreit hat. d) Eine Mitteilung der Handelskammer zu Köln, betr. die seitens des Handelsministeriums in Zirkulation gesetzten Warenproben aus der Pragenfeldenindustrie wird zur Kenntnis genommen. e) Die Firma Haas & Löwenstein in Herford beantragt, die von Crefeld ausgehende Agitation auf zollfreie Einfuhr chinesischer Rohseide im Veredelungsverkehr zu unterstützen. Die Kammer beschließt, sich betreffs des Gegenstandes mit der Handelskammer in Crefeld in Verbindung zu setzen. f) Schreiben der Firma K. & Th. Moeller betr. den von ihr in Gemeinschaft mit einer Anzahl anderer Firmen des Amtes Brackwede gestellten Antrages auf Einrichtung eines besonderen Wahlbezirkes für den Landkreis Bielefeld wird zu den Akten genommen. g) Schreiben der Handelskammer zu Hildesheim, betr. die Schutzgesellschaft für fremdländische Wertpapiere, wird durch die seitens der Kammer bisher in der Angelegenheit geschehenen Schritte für erledigt erklärt. h) Petition der Handelskammer zu Mainz, betr. den Entwurf eines Checkgesetzes. Die Kammer beschließt, z. Z. von einer Beratung des Gegenstandes abzusehen, da der Entwurf dem Reichstage nicht wieder vorgelegt ist. i) Petition der Handelskammer zu Mannheim, betr. den Entwurf eines Markenschutzgesetzes; die Kammer schließt sich dem Inhalte der Petition an und gestattet der Handelskammer zu Mannheim, von diesem Votum geeignet erscheinenden Gebrauch zu machen. k) Petition des Herrn Friedr. Böger in Essen an S. M. den Kaiser, betr. die Beseitigung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe; die Kammer lehnt die Unterstützung der Petition ab. l) Petition der Handelskammern zu Frankfurt a/O., Cottbus und Sorau, betr. die Ausführungsbestimmungen zum § 138a der Reichsgewerbeordnung. Die Kammer beschließt, sich der Eingabe an den Herrn Handelsminister anzuschließen. m) Die Königliche Eisenbahn-Direktion zu Hannover teilt in Beantwortung einer Eingabe der Kammer mit, daß sie den Betriebsämtern empfohlen habe, die Bahnsteigsperre da weiter bestehen zu lassen, wo dieselbe möglich ist. Der Antrag des Herrn Gust. Bertelsmann, dahingehend, daß auch die Wartesäle für das nichtreisende Publikum gesperrt werden, wird abgelehnt. n) Die Königliche Eisenbahndirektion zu Hannover lehnt den Antrag, die Omnibuszüge 31 und 32 von Bielefeld bis Herford weiterzuführen, ab. Die Kammer überzieht den Gegenstand ihrem Herrn Vertreter im Bezirkseisenbahnrat in Hannover mit dem Ersuchen, dort die Angelegenheit weiterhin zu vertreten. o) Die Königliche Eisenbahndirektion zu Hannover teilt mit, daß sie den Antrag der Kammer auf Teilung des Zuges 24 an den Sonntagabenden des Sommers für den nächsten Sommerfahrplan in Erwägung ziehen wird. p) Schreiben der Handelskammer zu Kassel, betr. den Antrag auf Verbesserung des Schnellzugverkehrs zwischen Kassel und München wird zur Kenntnis genommen. q) Einem Antrage der Firma A. & W. Niemöller in Güterloh Folge gebend, beschließt die Kammer an das Königliche Eisenbahnministerium die Frage zu richten, ob zu erwarten ist, daß die Staffeltarife für Getreide und Mühlenfabrikate bis zum 1. April 1893 in Geltung bleiben.

II. Der Bericht der Wasserrechtskommission wird auf Antrag des Sekretärs zu Gunsten der übrigen dringenden Gegenstände von der Tagesordnung abgesetzt.

III. Bericht der Kommission für die preußischen Steuervorlagen. Die diesbezügliche Vorlage des Sekretärs für eine Eingabe an das Abgeordnetenhaus wird mit einigen Ergänzungen angenommen.

IV. Es wird beschlossen, gegen den z. Z. dem Bundesrat vorliegenden Gesetzentwurf über die Abzahlungsgeschäfte zu Gunsten der Nähmaschinenindustrie beim Reichstage vorstellig zu werden.

V. Die Kammer beschließt, eine Petition an den Reichstag zu richten, in welcher die geplante Erhöhung der Brausteuer bekämpft wird.

VI. Vorlage der Königlichen Eisenbahndirektion zu Hannover, betr. die Einführung der Einheitszeit im äußeren Eisenbahndienst. Die Kammer beschließt sich für die Einführung einer solchen für das gesamte bürgerliche Leben auszusprechen.

VII. Einem Antrage des Herrn E. Schönfeld Folge gebend, beschließt die Kammer bei dem Hauptsteueramt zu Minden dahin vorstellig zu werden, daß das Steueramt zu Herford die Berechtigung erhält, Waren auf Begleitschein 1 abzufertigen.

VIII. Es wird beschlossen, bei dem Reichspostamt aus Anlaß der Einrichtung einer Telephonverbindung zwischen Paderborn, Lippstadt, Hamm und Dortmund für die Einrichtung einer solchen zwischen Bielefeld und Dortmund vorstellig zu werden.

## Industrie, Handel und Verkehr.

**Essen**, 23. Dez. [Vertrag.] Zwischen der Firma Fried. Krupp und dem Grusenwerk in Buckau-Magdeburg ist am 22. Dez. a. c., nachmittags 4 Uhr, ein Vertrag abgeschlossen worden, nach welchem der Betrieb des Grusonwerks während der nächsten 25 Jahre auf alleinige Gefahr der Firma Fried. Krupp geführt wird. Fried. Krupp gewährt dafür den Aktionären des Grusonwerks während dieser Zeit eine feste Dividende von 9 pCt. und hat das Recht, das Grusonwerk zu jeder Zeit für 24 Millionen Mk. anzukaufen, beziehungsweise die Uebernahme der Grusonaktien zum Kourse von 200 pCt. zu erwerben. Bei Ablauf des Vertrages ist er verpflichtet, das Werk in Aktien und Passtiven auf Verlangen der Aktionäre zu kaufen. In diesem Falle beträgt der Kaufpreis 19 200 000 Mk. (oder Uebernahme der Aktien zum Kourse von 160 pCt.), wofern das Grusonwerk nicht die Fortführung des Betriebes auf eigene Rechnung vorzieht. Der Vertrag bedeutet die Herbeiführung einer vollständigen Identität der Interessen beider Werke. Das Grusonwerk, welches am 1. Juli 1886 aus der Eisengießerei und Maschinen-Fabrik von H. Gruson in Buckau als Aktiengesellschaft gebildet wurde, hat seinen Weltruf namentlich durch seine Kriegsartikel, die berühmten drehbaren Panzertürme, welche die Hauptbefestigung der Maaslinie in Belgien und der rumänischen Hauptstadt Bukarest bilden, und die Hartgußgeschosse erworben, in denen es auf der ganzen Erde unerreicht dasteht. In anderen Artikeln, wie seinem Stahlfaçonguß, in dem es Preßzylinder, Kreuzköpfe, Exzenter, Ventilkästen, Zahnräder usw. für Maschinenbau-Anstalten, Herz- und Kreuzungsstücke, Zungendrehstühle, Laufräder, Lokomotivteile usw. für Eisenbahnen, Schiffsschrauben-Flügel und -Naben, vollständige Schiffsschrauben, Maschinenfräme, Steuerungsteile usw. für Schiffsbauanstalten, Kammwalzen, Zahngetriebe, Walzenständer usw. für Walz- und Hammerwerke, Schachtgestängeteile, Balanciers, Teile für Pochwerke, Glühgefäße, Retorten usw. für Berg- und Hüttenwerke, Stahlfaçonguß weichster Qualität zum Ersatz der verschiedenartigsten Schmiedestücke unter Gewährleistung gefunden Gusses fertigt, trat es mit unseren ersten Stahlwerken seit einiger Zeit bereits in mehr oder minder fühlbaren Wettbewerb. Den eigentlichen Zweck der Uebernahme des Werkes bildete aber, wie schon oben erwähnt, der Wunsch nach einem möglichst einheitlichen Zusammenwirken beider Werke im Interesse des Schaffens der Verteidigungsmittel für unser Vaterland. So wird namentlich die Fabrikation der Schnellfeuerkanonen und der Panzerplatten, in der beide Werke sich Konkurrenz machten, in gedeihlicher Weise weitergeführt werden können. Die Summe von Intelligenzen, über welche sowohl die Firma Fried. Krupp wie das Grusonwerk verfügen, wird, in den Dienst beider Werke gestellt, sich fruchtbarer erweisen als bisher, wo die Kräfte in ihrer Entfaltung gewissermaßen beschränkt waren. Für Essen, wo selbstverständlich die Oberleitung auch für das Grusonwerk sich allmälig konzentrieren wird, bedeutet der Vertrag, dessen Gegenstand bezüglich der Privatwerke seinesgleichen in der Welt sucht, einen neuen wichtigen Zweig in dem der Stadt durch ihren großen Sohn Krupp geschaffenen Ruhmeskranze. Möge er für die Gußstahlfabrik wie für unser deutsches Vaterland segensreiche Früchte zeitigen. (Rheinisch-Westfälische Zeitung.)

## Haus- und landwirtschaftliches.

**Gefrorene Fensterscheiben** kann man sofort sauber machen, wenn man eine Handvoll Kochsalz oder Alaun in einem Liter warmen Wassers auflöst und mittelst eines groben Borstenpinsels die gefrorenen Scheiben mit der Flüssigkeit bestreicht. Das Eis verschwindet sofort. Bei sehr starkem Froste ist das Fenster alsbald abzuputzen.

**Schlittschuhe vor Rost zu schützen.** Sollen Schlittschuhe nicht rosten, so säubere man sie nach jedem Gebrauche von anhaftendem Schnee, reibe sie zu Hause trocken ab und hänge sie dann in der Nähe eines Ofens oder Heerdes so lange auf, bis sie vollständig trocken sind; zeigen sich dennoch Rostflecken, so bestreicht man sie zunächst mit Petroleum und reibe alsdann mit einem rauhen leinenen Lappen oder was noch besser ist, mit Glas und Sandpapier tüchtig nach. Besondere Sorgfalt verwende man auf die Reinigung der Schlittschuhe, wenn die Eislust vorüber ist und man sie außer Gebrauch setzt, alsdann bestreiche man sie mit Petroleum oder mit einem guten Putzpulver.

## Vermischtes.

* [Der Kaiser als Pate.] Der Bäcker Anton Stachowski in Chojona bei Rawitsch wandte sich kürzlich an den Kaiser mit der Bitte, bei seinem am 5. Oktober geborenen achten Sohne die Patenstelle anzunehmen. Auf dieses Gesuch erhielt Herr Stachowski unter dem 16. Dez. von der Schatullverwaltung des Kaisers die Antwort, daß Se. Majestät die Patenstelle annehme und gestatte, daß Sein Name als Taufzeuge im Kirchenbuche aufgeführt werde. Zum Ankauf eines Geschenkes für den Täufling waren dem Schreiben dreißig Mark beigefügt.

* **Berlin**, 24. Dezbr. [Feuersbrunst.] In der letzten Nacht wurden bei einer Feuersbrunst in der Wassergasse 14 Personen, die sich auf das Dach eines angrenzenden Hauses geflüchtet hatten und dort in großer Gefahr schwebten, von der Feuerwehr mit Hakenleitern herabgeholt und gerettet.

* [Geheimrat von Bleichröder] hat am 22. ds. seinen siebzigsten Geburtstag im Kreise seiner engsten Familie in Dresden gefeiert. Außer den Mitinhabern der Firma S. Bleichröder hatte sich nur ein Vertreter des Geschäftspersonals dorthin begeben, um die Glückwünsche auszusprechen und ein silbernes Ehrengeschenk zu überreichen. Unter zahlreichen Blumenspenden ragte ein herrliches Arrangement hervor, das ein eigener Courier des Hauses Rothschild in Paris von dort her direkt überbracht hatte. Fürst Bismarck hatte ein längeres Schreiben voll freundschaftlicher Teilnahme und Anerkennung geschickt. Zahlreiche Wohlthätigkeits-Anstalten sprachen ihren Dank aus. Die großen Bank-Institute und Firmen des In- und Auslandes waren mit Adressen und Gratulationen vertreten, auch die persönlichen Freunde fehlten nicht.

* **Dresden**, 24. Dez. [Ahlwardtstraße] hat, wie die „Dresdner Nachrichten“ mitteilen, der Gemeinderat in Löbtau bei Dresden eine Straße getauft.

* [Eisenbahnunglück.] Der Schnellzug der Atlantabahn entgleiste, nach einem Telegramm aus New-York, bei Eustead (Colorado). Die Waggons stürzten einen Damm von 17 Metern herab. 20 Personen sind schwer verwundet.

## Briefkasten.

**M.** hier. Auch derjenige, welcher ein selbst gemästetes Schwein für sich einschlachtet und nichts davon verkauft, muß das Schwein nach erfolgter Ausweidung und vor seiner weiteren Zerlegung durch einen amtlich bestellten Trichinenschauer auf das Vorhandensein von Trichinen mikroskopisch untersuchen lassen. So schreibt es ausdrücklich die Polizei-Verordnung vor.

# Gratulations- u. Witzkarten.

## Nur Neuheiten.

B. Daltrop.

---

Statt jeder besonderen Anzeige.

Mathilde Neuhaus
Carl Roebke
**Verlobte.**
Weihnachten 1892.

---

## Bekanntmachung.

Unter den Schweinen des Viehhändlers **Carl Heinrich Stedtfeld** von hier **Nr. 353** ist die **Maul- und Klauenseuche** ausgebrochen Ueber sein Gehöft ist die Sperre verhängt.

Gütersloh, 27. Dez. 1892.

**Die Polizeiverwaltung.**
Mangelsdorf.

---

## B. Daltrop

empfiehlt sich zur Lieferung von

**Metall- und Kautschuk-Stempeln.**

Signir-Stempel für Kisten, Ballen, Fässer etc. Stempel u. Siegel für alle Behörden in jeder Ausführung. Kautschuk-Typen zum Zusammensetzen von Nummern, Namensnamen, Papiermaschinen, Polizeiballs etc. Holzschnitte, Blei- und Kupfer-Clichés für Buchdruck.



Billige Preise bei sauberstrenger Ausführung.

---

## Kroner's Lederfett,

in Dosen zu **10, 30, 50** und **80 Pfg.**, stets **echt** zu haben bei

**F. Roggenkamp,**
**A. Potthoff,**
**W. Schrewe.**

---

In der Nacht vom ersten zum zweiten Feiertage ist ein

## schwarzes Jacket

verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

---

## Bekanntmachung.

Zu der am **Freitag, den 30. Dezember cr., nachmittags 5 Uhr**, im Sitzungssaale des Kreishauses zu Wiedenbrück stattfindenden

**Ordentlichen General-Versammlung**
**des Kreis-Vereins Wiedenbrück vom Roten Kreuz**

ladet ergebenst ein

**Der Vorsitzende des Vereins:**
Osterrath, Landrat.

**Tages-Ordnung:**

1. Geschäftliche Angelegenheiten.
2. Ergänzungswahl für den ausscheidenden dritten Teil der Vorstands-Mitglieder.

**Notiz.** Sobald die noch ausstehende höhere Entscheidung über Bewilligung von Mitteln zur Erreichung des Vereinszweckes getroffen sein wird, soll eine außerordentliche General-Versammlung stattfinden.

---

Am **Freitag, den 30. d. Mts., morgens 10 Uhr,** läßt Frau Witwe **Reitmann** in Riehorst außer **Erlen** u. **Birken Brennholz**, sowie **Nutz- und Brennfichten** noch

**40 Stück dicke Pappeln,** und
**20 Nummern Eichen** zu Nutz- und Bauholz brauchbar,

meistbietend gegen Kredit verkaufen

Isselhorst, den 24. Dezember 1892.

**Aug. Baumeister.**

---

**J. C. KÖNIG & EBHARDT, HANNOVER**

GESCHÄFTSBÜCHER-FABRIK BUCH- & STEINDRUCKEREI

Prämiirt mit der Königlich Preussischen Goldenen Staats-Medaille, sowie mit den höchsten Auszeichnungen auf allen Welt- und vielen anderen Ausstellungen.

Agentur und Lager
bei
**B. Daltrop, Gütersloh.**

Alle couranten Liniaturen stets am Lager. Extra-Anfertigungen in kürzester Frist.
Vervollkommneter Metall-Draht-Einband. Verkauf zu Fabrik-Preisen.

---

## Gratulations- u. Visitenkarten

mit Namen fertigt prompt und billig an

**B. Daltrop.**

---

## Rechnungs-Formulare

liefert bei sauberster Ausführung und billigster Preisnotierung die Buchdruckerei von

**Schmäling & Ohlbrock.**

---

Die

**Buchdruckerei**

der

**Neuen Gütersloher Zeitung**
(Schmäling & Ohlbrock)

in

***GÜTERSLOH***

empfiehlt sich zur Herstellung aller

**Buchdruckarbeiten**

bei sauberster Ausführung und billigster Preisnotierung.

---

**Zur Einziehung von zweifelhaften Forderungen, sowie Uebertragung der Bücher** empfiehlt sich

**Ludw. Birkholz,**
Kommissionär.

---

**ff. Geräuch. Aal,**
**Kieler Sprotten,**
**„ Bücklinge,**
empfiehlt **Clemens Müller.**

---

## Ein Jagdhund

steht billig zu verkaufen. Wo, sagt die Exp. d. Ztg.

---

## Vertretungen

am Amtsgericht **Rheda, Wiedenbrück, Gelde, Bielefeld, Halle** werden von mir übernommen.

Ludwig Birkholz.

---




---

Hiermit ersuche ich diejenigen, welche an meinen Vater noch Forderungen resp. Zahlungen haben, solche innerhalb 14 Tagen bei mir anzumelden, da ich die Regulierung dieser Angelegenheit übernommen.

**H. Erke, jun.,**
Baumstraße.

---

# Gratulations-Karten

**mit und ohne Goldschnitt werden in sauberster Ausführung angefertigt.**

Große Auswahl der modernsten Zierschriften.

**Schmäling & Ohlbrock.**